

Karl Strobel, *Die Donaukriege Domitians*. Antiquitas, Reihe 1, Band 38. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1989. 151 Seiten.

Domitians Donaukriege liegen als Folge einer nur fragmentarisch erhaltenen, zudem zu Ungunsten des Kaisers verzeichneten literarischen Überlieferung weithin im dunkeln. Auch das archäologische Material trägt beim jetzigen Stand wenig zur sicheren Erkenntnis bei. Die militärische Ausgangslage ist nur sehr lückenhaft zu rekonstruieren, und für die Kriege selbst gibt es bisher kaum sichere Spuren. Speziell eine in den Grundzügen zuverlässige Truppengeschichte für die Auxilien in den Donauprovinzen sei, so stellt Verf. nach einer kritischen Darlegung des Forschungsstandes nüchtern fest, zur Zeit noch nicht zu erarbeiten.

Verf. beschäftigt sich seit Jahren mit der Materie. Das hier besprochene Buch ist ebenso wie zahlreiche bereits veröffentlichte oder angezeigte Aufsätze letztlich eine Frucht seiner 1984 in der gleichen Reihe erschienenen Dissertation 'Untersuchungen zu den Dakerkriegen Trajans'. Für letztere liefert er, wie auch aus seiner Schlußwürdigung zu folgern ist, jetzt gewissermaßen die Voraussetzung nach. Dabei ist vieles allerdings schon andernorts gesagt, zumindest lassen über 100 Verweise auf eigene Arbeiten einen entsprechenden Eindruck entstehen. Neue Ergebnisse für den Ablauf des Dakerkrieges mit Konsequenzen auch für das Verständnis von Suet. Dom. 6,1 über Domitians Triumphe gewinnt Verf. durch eine Neubewertung der Kurzfassung des Xiphilinos aus der Darstellung des Cassius Dio und durch eine von Boissevain abweichende Anordnung der Excerpte 67,7,1 – 6,4 – 7,2 – 4. Verstärktes Gewicht wird auch auf JORD. Get. 13, 76 ff. gelegt.

Beim Dakerkrieg sind laut Verf. drei Phasen zu unterscheiden: (1) Ein Angriff von Verbänden dakischer Stammesfürsten unter Führung des Diurpaneus als Reaktion auf eine, von Verf. aus JORD. Get. herausgelesene, verschärfte Politik Roms gegenüber diesen Föderaten endete 85 nach einem Sieg über den Statthalter von Moesia, Oppius Sabinus, und nach energischen römischen Gegenmaßnahmen mit einem Rückzug der Daker über die Donau. Domitian feierte 86 einen Triumph für militärische Erfolge, die ihm die 10. und 11. imperatorische Akklamation eingebracht hatten. – (2) Eine begrenzte Strafexpedition des Prätorianerpräfekten Cornelius Fuscus endete 86 mit einer Katastrophe und diskreditierte nachträglich Domitians Triumph und Siegesfeier. Die Folge waren innenpolitische Schwierigkeiten und die Aufgabe der Eroberungen des Agricola in Schottland, von Verf. als grundsätzliche Revidierung politischer und militärischer Ziele aufgrund einer neuen Lage positiv bewertet. Die Römer führten eine erfolgreiche Strafexpedition gegen Diurpaneus durch, hatten aber nach Ablehnung eines von ihnen als Zumutung angesehenen Verhandlungsange-

bots, so die vom Verf. vorgelegte Rekonstruktion der Kausalzusammenhänge, ab 86 auch Decebalus zum Gegner. – (3) Nach der Teilung der Provinz Moesia im Herbst 86 und nach einer Neuformierung und Umgruppierung der Heeresverbände erfolgte 88 ein systematisch vorbereiteter Feldzug gegen Decebalus unter Tettius Iulianus. Für eine konsequente Ausnutzung des Sieges bei Tapae fühlte sich Iulianus nach Auffassung des Verf. nicht stark genug. Die Entscheidung sei auf 89 vertagt worden. Die dazu vorgesehene Verlegung der legio XXI Rapax von Mainz an die Donau habe dann einen wesentlichen Grund für den Aufstand des Saturninus abgegeben. Auch die Verlegung von Vexillationen aus Britannien sei jetzt, nicht schon 86 erfolgt.

Wenn Verf. den 1. Pannonischen Krieg von 89 nicht nur als Strafexpedition gegen unbotmäßige Föderaten, sondern auch als Bemühen um eine Absicherung der pannonischen Flanke beim Krieg gegen Decebalus versteht, als Ziel des Angriffes aber nur die Markomannen ansieht, um schließlich den Fehlschlag eines 'wohl improvisierten und schlecht vorbereiteten Feldzuges' zu konstatieren (S. 86), bleiben manche Fragen offen. Ähnliches gilt für die Erhebung der Jazygen, wo es m.E. nicht ausreicht, auf die traditionsreichen Beziehungen zu den Sueben und insbesondere zu den, Verf. zufolge von Domitian nicht angegriffenen, Quaden zu verweisen. Den von Domitian aufgrund der veränderten strategischen Lage eingegangenen Frieden mit Decebalus wertet Verf. als Kompromißfrieden, der dem des Trajan von 102 durchaus vergleichbar sei. Decebalus habe sich in der Folgezeit als zuverlässiger Vasall erwiesen und als Garant des Friedens und des foedus mit Rom die Erneuerung und Festigung eines zentralen dakischen Königtums erreichen können. – Die weiteren Kämpfe an der mittleren Donau verfolgt Verf. bis zum Suebenkrieg des Nerva von 97, der schon von Domitian konzipiert und vorbereitet worden sei. Erst der erfolgreiche Abschluß der Kämpfe gegen Jazygen und Sueben hat seiner Ansicht nach die Voraussetzungen für die Eroberung Dakiens geschaffen.

Resümierend unterstreicht Verf. die besondere Bedeutung der Donaukriege von 85 bis 97 und rechnet Domitian hoch an, daß er durch eine konsequente Kriegführung schwere Langzeitfolgen für das Imperium habe abwenden können. Durch seinen persönlichen Einsatz an den Brennpunkten des Geschehens habe der Kaiser sich zudem über alle Vorgänger erhoben und diesbezüglich Maßstäbe für die Nachfolger gesetzt. Die Eroberung Dakiens durch Trajan mit dem Ziel der Legitimierung durch Übertrumpfen des propagandistisch herabgesetzten Vorgängers sei somit von Domitian geradezu vorprogrammiert worden. Andererseits hebt Verf. auch die negativen Auswirkungen von Mißerfolgen auf die innenpolitische Stellung des Kaisers, der durch die Kluft zwischen Siegesanspruch und der Wirklichkeit erhebliche Prestigeverluste habe hinnehmen müssen, besonders hervor. Doch tut sich hier nicht auch eine tiefe Kluft auf zwischen der zeitgenössischen Wertung der Vorgänge (nicht erst nach erfolgter Ermordung) einerseits und der zum großen Teil auf durchaus logischen Überlegungen, wie die Handelnden rational geplant und reagiert haben dürften, beruhenden modernen Rekonstruktion und besonders der zusammenfassenden Würdigung andererseits? Gerade was Motive und Ziele auf beiden Seiten und die Herstellung kausaler Zusammenhänge betrifft, können Logik und Scharfsinn, zumal bei so schmaler Quellenbasis, selten sichere Ergebnisse garantieren. Manche Formulierung ist mir deshalb zu apodiktisch ausgefallen. Dem ansprechenden und anregenden Charakter vieler Hypothesen wie auch der Gesamtauffassung soll diese Feststellung aber keinen Abbruch tun. – Eine chronologische Übersicht und drei Anhänge ergänzen den Darstellungsteil. Der Inhalt des insgesamt nützlichen Buches ist über ein allgemeines, ein Truppen- und ein epigraphisches Register gut erschlossen. Zu bedauern ist das Fehlen von Karten.